Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 77 (2012)

Heft: 2

Artikel: Das Asilo Birsfelden und die Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft

Autor: Zaric, Aleksandar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aleksandar Zaric

Das *Asilo* Birsfelden und die Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem bislang wenig erforschten Thema der Migrationsgeschichte der Schweiz. Genauer noch: Sie befasst sich mit einem kleinen Nebenschauplatz der Migrationsforschung, der familienexternen[1] Betreuung der Kinder von italienischen Migrantinnen und Migranten in der Gemeinde Birsfelden. Gerade die italienischen Arbeitskräfte konnten zunächst in den 1960er-Jahren auf ein gemeinnütziges Hilfswerk der katholischen Kirche bauen, das seine Aufgabe seit Anfang des 20. Jahrhunderts in der Seelsorge und der Betreuung der italienischen Gastarbeiterinnen und -arbeiter sieht: die *Missione Cattolica Italiana* (MCI). Gerade die 60er-Jahre stellen das Jahrzehnt der Missionsgründungen im Kanton Basel-Landschaft dar. Diese *Missioni* trugen besonders dem steigenden Bedürfnis nach Tagesbetreuungsplätzen für Kinder der italienischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Rechnung, sodass mit MCI oft im selben Atemzug die *Asili*[2] genannt werden. Diese Gleichsetzung von *Asilo* und *Missione* kommt wohl daher, dass beide Einrichtungen in der Schweiz von römisch-katholischen Geistlichen betrieben wurden: Signifikantes Merkmal eines *Asilo* waren denn auch die Ordensschwestern, die es führten. In Birsfelden jedoch – und sehr wahrscheinlich im ganzen Kanton Basel-Landschaft –, war der Missionar neben der Verantwortung für das Seelenheil der ehrwürdigen Schwestern auch Mitglied einer Kommission, die sich um die Administration und Buchführung, also die Verwaltung des *Asilo,* kümmerte. Nach der Phase der ersten Baselbieter Missionsgründungen durch die MCI wurden diese *Asili* von einer Regionalkommission der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft verwaltet. Seit 1964 gab es eine solche Regionalkommission, die anfänglich für die Betreuung der itali-

[1] Im Kontext der *Asilo*-Gründungen für die italienischen Gastarbeiter in den 60er-Jahren gab es keine öffentliche Diskussion über den Terminus *familienexterne* Betreuung, *Fremd*betreuung und den seit Ende des 20. Jahrhunderts gebräuchlichen Begriff *familienergänzende* Kinderbetreuung. Zumal bestand damals für die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, wie sich zeigen wird, keine andere Option, als das Kind von jemand anderem betreuen zu lassen: Ihre Aufenthaltsbewilligung war geknüpft an eine Arbeitsbewilligung. Daher wird hier vorerst der Begriff ausserfamiliäre bzw. familienexterne Kinderbetreuung verwendet werden. Seit den 1990er-Jahren treten die Begriffe *extern* und *ergänzend* in der Literatur nebeneinander auf. Die Argumente in der Studie «Glückliche Eltern – betreute Kinder» stehen im Kontext der Gleichstellung von Frau und Mann und erreichen damit eine Aufwertung der Arbeitstätigkeit der Frau und die sich daraus ergebende «Fremd»-Betreuung der Kinder. Siehe: Peter, Simone/Epple, Ruedi: Glückliche Eltern – betreute Kinder. Familienergänzende Kinderbetreuung im Kanton Basel-Landschaft: Zahlen, Analysen, Argumente. Liestal 2000.

[2] Es handelte sich beim *Asilo* Birsfelden um ein Tagesheim mit einem Betriebskonzept der altersgetrennten Gruppenbetreuung: Es gab seit den Anfängen eine Gruppe mit Kindern unter zwei Jahren, die von Suor Antonina Bottosso im *Nido* (Nest, Krippe) betreut wurde.

enischen Migrantinnen und Migranten in den Gemeinden Birsfelden, Muttenz und Pratteln zuständig war.

Den Einstieg in das Thema der Kinderbetreuung durch die MCI bildete das Transkript eines Interviews mit der damals dienstältesten Kinderbetreuerin und Ordensschwester der Ursulinen aus Verona, Suor Antonina Bottosso.[3] Schwester Antonina war über 40 Jahre für die Betreuung der ursprünglich italienisch-stämmigen Kinder zuständig gewesen und somit seit der Gründung des Tagesheims tätig. Da wenige Quellen vorhanden sind, die den *Asilo*-Alltag belegen, wird hier dieser Aspekt marginal behandelt: Notizen in Form von Journal-Einträgen sind mit Suor Antonina im Jahr 2008 nach Verona zurückgekehrt.[4] Die Überlieferung einiger fotografischer Quellen aus einem Fotoalbum, das sich nun ebenfalls in Verona befindet, und das Interview mit Suor Antonina sind Frau Andrea Scalone-Dönz, der Archivarin des Birsfelder Museums, zu verdanken. Sie führte damals vor der Abreise der ehrwürdigen Schwestern das erwähnte Interview und hatte dabei auch die Gelegenheit, einige Fotografien aus besagtem Fotoalbum zu digitalisieren.

Im ersten Teil (Kapitel 2) dieser Arbeit wird das Hauptinteresse auf der Entstehung des *Asilo* Birsfelden und auf der Verwaltung durch die Röm.-kath. Landeskirche BL liegen. Die Einrichtung in Birsfelden wird darin im Kontext der Migrationspolitik beschrieben werden, deren Entstehung exemplarisch für die im ganzen Kanton gegründeten Kinderkrippen/Tagesheime der MCI in den 1960er-Jahren gelten kann. Die vorliegende Arbeit gibt in erster Linie die Quellen deskriptiv wieder. Diese Unterlagen wurden in verdankenswerter Weise durch den langjährigen Kassier (Walter Rogenmoser) der Regionalkommission Birsfelden-Muttenz (-Pratteln) der Röm.-kath. Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft zur Verfügung gestellt. Walter Rogenmoser hatte die Buchhaltung des *Asilo Birsfelden* seit 1965 geführt und führt sie auch heute noch für das *Bambi Tagi*: So heisst das Tagesheim seit der Umstrukturierung im Jahr 2005. Der Quellenbestand, u.a. bestehend aus verschiedenster Korrespondenz, Protokollen seit 1968, Budgets und Jahres-Abschlussrechnungen und Unterlagen zum neuen *Asilo*, versteht sich als Überrest der *Asilo*-Verwaltung.[5]

Der zweite Teil (Kapitel 3) beschreibt die Phase der kantonal vorgeschriebenen Umstrukturierung des *Asilo* Birsfelden in eine private Trägerschaft. Es ist gerade diese Beobachtung frappierend, dass Betriebsbewilligungen für die *Asili* im Kan-

[3] Suor Antonina Bottosso: Interview (Scalone-Dönz, Andrea). Birsfelden 29. 7. 2008. Das Interview mit Suor Antonina entstand im Zusammenhang mit der Rückberufung der Ordensschwestern im Jahr 2008. Eine Transkriptions-Kopie dieses Interviews in italienischer Sprache wurde dem Verfasser für diese Arbeit in verdankenswerter Weise von Frau Andrea Scalone-Dönz zur Verfügung gestellt. Das zehnseitige Original (dato als Rohfassung vorliegend) befindet sich im Birsfelder Museum.

[4] In Verona befindet sich das Mutterhaus, die *Casa madre* der Ordensschwestern: *Suore Orsoline Figlie di Maria Immacolata.*

[5] Da diese Unterlagen (sechs Bundesordner) in Privatbesitz sind, kann keine Archiv-Signatur zitiert werden. Die sechs Ordner wurden jedoch vom Autor der vorliegenden Arbeit in der Bibliographie mit versalen römischen Ziffern versehen. Auf die römischen Ziffern von I–VI folgt die Beschriftung, die von Hand auf dem Ordnerrücken geschrieben wurde. Darauf folgt die Bezeichnung des Schriftstücks, die hauptsächlich aus der Betreffzeile oder dem Titel im Dokument besteht. Bei Protokollen wird für die Signatur nicht das Entstehungsdatum des Protokolls verwendet, sondern das Datum der Kommissions-Sitzung.

ton Basel-Landschaft erst rund 40 Jahre nach deren Gründungen an Bedingungen geknüpft wurden. Bedingungen, die im Rahmen des Impulsprogramms «Familie und Beruf» entwickelt worden waren, damit unter anderem kantonsweit 160 neue Betreuungsplätze geschaffen werden konnten.[6] Gerade dieses Ziel scheint jedoch ein Paradoxon darzustellen, da die *Asili* seit jeher eine grosse Anzahl an Betreuungsplätzen zu günstigen Tarifen angeboten hatten. Hier zeichnet sich offensichtlich ein neues Migrationsregime[7] ab, das sich zum vorherigen im Wesentlichen durch integrationspolitische Massnahmen unterscheidet; die vorliegende Arbeit wird diese Frage im letzten Kapitel abschliessend aufgreifen. Der Kanton scheint sich in Bezug auf die *Asili* erst Anfang des 21. Jahrhunderts mit Integrationsfragen auseinandergesetzt zu haben – erst als offenkundig wurde, dass es sich nicht mehr nur um Kinder einer einzigen Nationalität handelte, für die ein grosser Betreuungsbedarf bestand.

2 Hilfe zur Selbsthilfe: Die Gründerphase der *Asili* im Kanton Basel-Landschaft

Zunächst soll an dieser Stelle der migrationspolitische Rahmen in der Schweiz umrissen werden, der die Entstehung von Kinderbetreuungseinrichtungen durch die MCI notwendig machte. Der Fokus liegt aus zwei Gründen auf der italienischstämmigen Bevölkerung: Erstens machten die italienischen Migrantinnen und Migranten in den 60er- und 70er-Jahren den grössten Teil der in der Schweiz lebenden ausländischen Bevölkerung aus;[8] im Kanton Basel-Landschaft waren es 1960 rund 63,6 Prozent – 11 999 – italienische Einwanderer von den gesamthaft 18 869 ausländischen Einwohnern.[9] Zweitens zogen gerade die Verhandlungen zwischen der Schweiz und Italien über die Arbeitsbedingungen für die ausländischen Arbeitnehmenden grundlegende Veränderungen für die Niederlassungsbewilligung aller in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer nach sich.

2.1 Migrationspolitischer Kontext

Das Jahr 1964 bedeutet für die italienischen Migrantinnen und Migranten eine wesentliche Veränderung gegenüber der Zeit davor, da von Seiten der Schweiz im Bereich der Ausländerpolitik in den Verhandlungen mit Italien Zugeständnisse gemacht wurden. Am 10. August 1964 war in Rom ein Abkommen unterzeichnet worden, das die Rekrutierung italienischer Arbeitskräfte regelte; seit 1961 war über dieses verhandelt worden.[10] Bereits 1948 war ein erstes «Abkommen über die Sozial und Rentenversicherung der Arbeitswanderer»[11] geschlossen worden, worauf «eine Pha-

---

6 http://www.baselland.ch/familie-beruf-htm.290358.0.html (10. 1. 2010).

7 Siehe: Hoerder, Dirk/Lucassen, Jan und Leo: Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung. In: Bade, Klaus J. [et al.] (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2007, S. 28–53.

8 1960 und 1970 waren über die Hälfte der Ausländer in der Schweiz italienische Zuwanderer: 1960 waren es 59,2 und 1970 54,0 Prozent. Siehe: Vuilleumier, Marc: Mitteleuropa. Schweiz. In: Bade, Klaus J. [et al.] (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2007, S. 189–204. Hier: S. 196.

9 Historische Statistik der Schweiz. Hg. v. Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner. Zürich 1996, S. 133.

10 Piguet, Etienne: Einwanderungsland Schweiz. Fünf Jahrzehnte halb geöffnete Grenzen. Bern 2006. Hier: S. 9–35.

11 Vuilleumier: Mitteleuropa, Schweiz. 2007, S. 201.

se massiver Einwanderung»[12] folgte. In dieser Phase wurde die Abwanderung aus Italien staatlich gefördert: Zahlreiche «Anwerbeabkommen»[13] mit anderen Ländern hatte die italienische Regierung unterzeichnet, um die eigene Arbeitslosigkeit in der Nachkriegszeit zu reduzieren. Staatliche Einrichtungen rekrutierten potenzielle Arbeitskräfte in den Provinzen und brachten sie an die Abfahrtsorte: In Mailand sammelten sich die Emigranten für Zielländer in Europa – in Genua und Neapel diejenigen Arbeitskräfte, die für ein Ziel in Übersee bestimmt waren.[14]

Eine Einwanderung in die Schweiz war aber schon seit 1934 an eine Arbeitsbewilligung geknüpft: Das Bundesgesetz über den Aufenthalt und die Niederlassung der Ausländer (ANAG)[15] war am 1. Januar 1934[16] in Kraft getreten. Um gegenüber allfälligen wirtschaftlichen Einbrüchen gewappnet zu sein, wurden ausländische Arbeitskräfte nach dem Rotationsmodell angestellt. Sämtliche Literatur zur schweizerischen Migrationspolitik beschreibt die seit dem ANAG bis in die 1970er geltenden Ausländer-Niederlassungsbewilligungs-Bestimmungen der Schweizer Behörden als ein Konzept, in welchem «Ausländerbeschäftigung als Konjunkturpuffer»[17] genutzt worden sei. In der Tat konnte mit den graduellen Niederlassungsbewilligungen relativ rasch auf den Ausländerbestand Einfluss genommen werden, indem etwa die Jahresaufenthaltsbewilligungen nicht mehr verlängert wurden. So reduzierte sich um 1974 die Anzahl der Ausländerinnen und Ausländer um rund 300 000. Mit dieser Reduktion konnte die Schweiz ihre Arbeitslosenquote tief halten, während die Arbeitslosigkeit in die Herkunftsländer der remigrierenden Bevölkerung exportiert wurde.[18]

Das zweite Italien-Abkommen von 1964 beinhaltete – und dies wird hier für die Gründungsphase der *Asili* im Kanton Basel-Landschaft als wichtigste Änderung betrachtet – unter anderem die verkürzte Frist für einen Familiennachzug; Inhabern von Jahresaufenthaltsbewilligungen, dem Ausländerausweis B, wurde die Wartefrist für Familiennachzug von 36 Monaten auf 18 Monate verkürzt.[19] Ab 1967 galten diese Bestimmungen aus dem Abkommen von 1964 für sämtliche Migrantinnen und Migranten, die ursprünglich aus mitteleuropäischen Ländern eingewandert waren.[20]

2.2 Vereinswesen und Selbsthilfe

Das Verbandswesen der italienischen Migranten hatte seinen Anfang im Mittelalter.[21] Dass es sich bei den italienischen Verbänden seither neben wirtschaftli-

12 Piguet: Einwanderungsland Schweiz. 2006, S. 16.

13 Bertagna, Federica/Maccari-Clayton, Marina: Südeuropa. Italien. In: Bade, Klaus J. [et al.] (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2007, S. 205–219. Hier: S. 215.

14 Bertagna/Maccari-Clayton: Südeuropa, Italien. 2007, S. 15.

15 Piguet: Einwanderungsland Schweiz, 2006, S. 15.

16 Chronologie zum ANAG: http://www.admin.ch/ch/d/gg/cr/1931/19310017.html (21. 1. 2011).

17 Vuilleumier: Mitteleuropa, Schweiz. 2007, S. 201.

18 Vuilleumier: Mitteleuropa, Schweiz. 2007, S. 201.

19 Piguet: Einwanderungsland Schweiz. 2006, S. 26.

20 Vuilleumier: Mitteleuropa, Schweiz. 2007, S. 202.

21 Vergleiche dazu: Meyer Sabino, Giovanna: Die Stärke des Verbandswesens. In: Halter, Ernst (Hg.): Das Jahrhundert der Italiener in der Schweiz. Zürich 2003, S. 109–126. Hier: S. 109. Meyer Sabino nennt in ihrem Aufsatz lombardische und toskanische Geldverleiher, die sich im 12. Jahrhundert in Genf niederliessen. Dort galt das kanonische Recht nicht, das ihnen die Zinsnahme verboten hätte. Im 15. Jahrhundert schlossen sich florentinische Bankiers 1446 zu einer Zunft zusammen, der *Nazione Fiorentina abitante a Ginevra.*

chen Interessen um eine grosse Anzahl unterschiedlichster Ausrichtung handelt, ist dabei besonders augenfällig: So gibt es noch heute grössere Bewegungen mit politischen Interessen, regionale Verbände und Interessensgruppen.[22] Deutlich ist die Beteiligung von Migranten in den Gewerkschaften: In der Gewerkschaft Bau und Industrie waren im Jahr 2003 66 Prozent der organisierten Gewerkschafter Ausländer.[23] Insbesondere sind die italienischen Migrantinnen und Migranten in Vereinen engagiert. Dennoch ist die Zeit im ausgehenden 19. Jahrhundert und die Mitte des 20. Jahrhunderts nicht nur für Vereinsgründungen von Italienern und Italienerinnen bezeichnend. Auch viele Schweizer organisierten sich gerade im 19. Jahrhundert in Vereinen (unter anderem diverse Fussballvereine mit den prominenten Beispielen des FC Basel, 1893[24], und des FC St. Gallen, 1879[25] gegründet). Sehr früh organisierten italienische Missionare ein Hilfswerk für ihre Landsleute in der Schweiz. Die erste Mission war in Genf im Auftrag von Geremia Bonomelli gegründet worden.[26] Bonomelli (1831–1914) war 1866 in Lovere zum Pfarrer geweiht und 1871 zum Bischof von Cremona ernannt worden.[27] Sein Anliegen war die religiöse und soziale Unterstützung der italienischen Migranten in Europa: Hierfür gründete er die *Opera di assistenza agli operai emigrati.*[28] Auch die MCI in Basel, 1903 gegründet, trug seinen Namen: Opera Bonomelli per gli operai italiani emigrati.[29] Wie es der Name sagt, handelte es sich dabei um Einrichtungen zur Unterstützung der Arbeiterinnen und Arbeiter in den Fabriken. Neben Bonomelli engagierte sich ein zweiter italienischer Bischof für die Anliegen der italienischen Glaubensgemeinde in der Diaspora: Giovanni Battista Scalabrini (1839–1905). Scalabrini war 1863 zum Priester geweiht und 1876 zum Bischof von Piacenza ernannt worden. 1887 gründete er die *Congregazione dei Missionari di San Carlo*, die *Scalabriniani*, zur Betreuung der italienischen Auswanderer nach Amerika. Er setzte sich für die Gründung und die Leitung italienischer Pfarreien in den Städten im Ausland ein.[30]

Der erste Missionar der MCI, der für die Seelsorge der italienisch-sprachigen Migrantinnen und Migranten im Baselbiet zuständig war, hiess Don Mario Slongo.[31] Slongo (geboren 1917 in Herisau, gestorben 1999 in Basel) war Jesuitenpater und wirkte von 1961–1976 in Birsfelden, Muttenz und zeitweise auch in Pratteln und Augst.[32] Seine Ziele waren die Verbesserung der Lebensumstände der damaligen Saisoniers und die Betreuung der Kinder, während die Eltern ihrer Arbeit nachgingen. Insbesondere war er in den Gemein-

22 Meyer Sabino: Stärke des Verbandswesens. 2003, S. 109.

23 Meyer Sabino: Stärke des Verbandswesens. 2003, S. 109.

24 http://www.fcb.ch/articles/show/historyDetail/-/10339/5/63/10/44/67 (20. 1. 2011).

25 http://www.afgarena.ch/fcsg/organisation/verein-1879/geschichte.aspx (20. 1. 2011).

26 Meyer Sabino: Stärke des Verbandswesens. 2003, S. 112.

27 Guglielmi, Silvano [et al.]: Sulle sponde del Reno. 100 anni Missione Cattolica Italiana Basilea 1903–2003. Basel 2003, S. 29.

28 Meyer Sabino: Stärke des Verbandswesens. 2003, S. 112 f.

29 Meyer Sabino: Stärke des Verbandswesens. 2003, S. 113.

30 Die Angaben zu Scalabrini sind aus: Guglielmi, Silvano (et al.): Sulle sponde del Reno. 100 anni Missione Cattolica Italiana Basilea 1903–2003. Basel 2003. Hier S. 27.

31 Guglielmi, Silvano [et al.]: Sulle sponde del Reno. Basel 2003, S. 242.

32 Broschur: Storia della Missione Cattolica Italiana. «Festa delle braccia aperte» 27–28 agosto 2005. S. 1.

den Birsfelden, Muttenz und Pratteln an der Gründung der *Asili* beteiligt. Unter anderem organisierte er Deutschkurse und Aufgabenhorte und setzte sich für die Gründung von Freizeitzentren – den *Centri Ricreativi* – ein, «wo sich die Gastarbeiterfamilien treffen und so ein Stück Heimat in der Fremde finden konnten».[33]

2.3 *Asili* in der Nordwestschweiz

Die Epoche der italienisch geprägten ausserfamiliären Kinderbetreuung im Kanton Basel-Landschaft ist klar umrissen: Sie beginnt 1961 mit der Gründung der MCI in Birsfelden durch Don Mario Slongo und endet mit dem Wegzug der Ordensschwestern, die im Fall des *Asilo Birsfelden* noch bei der Umstrukturierung und Überführung in eine private Trägerschaft beteiligt gewesen waren. Seit dem Jahr 2005 sind diese Umstrukturierungen vollzogen und dadurch auch das wesentliche Merkmal des *Asilo*-Alltags verschwunden: die Kinderbetreuung in italienischer Sprache. Da in dieser Arbeit hauptsächlich die *Asili* im Kanton Basel-Landschaft – besonders das *Asilo Birsfelden* – thematisiert werden, handelt es sich um eine sehr junge Geschichte. Die Epoche der *Asili* in Basel-Stadt geht jedoch weiter zurück, soll hier aber nicht vollständig nachgezeichnet werden. Dennoch scheinen sich die Umstände, verglichen mit der Zeit vor den Missionsgründungen im Kanton BL, für die italienische Bevölkerung wesentlich verändert zu haben: Das *Asilo Birsfelden* (sehr wahrscheinlich auch die anderen *Asili* im Kanton BL) war im Gegensatz zum *Asilo* in Basel nie als Internat konzipiert worden. In Birsfelden wurden die Kinder von ihren Eltern jeweils morgens gebracht und abends wieder abgeholt.

2.3.1 Das *Asilo* in Basel

In Basel war die MCI seit Langem tätig und unterhielt ein Begegnungszentrum und ein Tagesheim: 1902 kam der erste Missionar, Don Giuseppe Bottassi, nach Basel; die ersten Ordensschwestern waren bereits seit 1900 in der Stadt.[34] Am Rümelinbachweg 14 unterhielt die Mission in alten Fabrikliegenschaften ein Zentrum für die italienischen Migranten. Es wurde 1951 mit einer Subventionierung durch die Arbeitsbeschaffungskommission von 72 000 Franken umgebaut, «[…] da es sich um eine gemeinnützige Institution handelte […]».[35]

«Neben der Ermöglichung einer seelsorgerischen Betreuung in italienischer Sprache wurden Aufenthaltsräume zur Verfügung gestellt, in denen die Freizeit verbracht und gegenseitige Aussprache gepflegt werden konnte. Es wurden auch italienisch sprechende Waisenkinder und Kleinkinder aufgenommen und erzieherisch betreut.»[36]

Dieses Zentrum unterhielt ein Kinderheim, das nach rund einem Jahrzehnt Betrieb erneut saniert und erweitert werden sollte. Nach diesem zweiten Umbau konnten 1962 etwa 32 Kinder betreut werden: «Unterkunft und Betreuung in einem Internat, während beide Eltern der Arbeit nachgehen. Über das Wochenende können die Kinder zu ihren Eltern zurückkehren und behalten so den notwendigen Kontakt mit der Familie.»[37] Der Regierungsrat empfahl dem grossen Rat 1962, einen Staatsbeitrag von 210 000 Franken zu

---

33 Scalone-Dönz, Andrea: Birsfelder Schulgeschichte. Von den Anfängen 1846 bis heute, Birsfelden 2005. S. 128.

34 Guglielmi, Silvano [et al.]: Sulle sponde del Reno. Basel 2003, S. 25.

35 Ratschlag Nr. 5919 vom 7. Dezember 1962: Gewährung eines Staatsbeitrages an die Missione Cattolica Italiana für den Neu- und Umbau des Heimes Rümelinbachweg 14. S. 3.

36 Ratschlag Nr. 5919 vom 7. Dezember 1962: S. 3.

37 Ratschlag Nr. 5919 vom 7. Dezember 1962: S. 5.

sprechen. Unter anderem argumentierte die Regierung mit fehlenden Betreuungsplätzen in baselstädtischen Krippen und Tagesheimen. Dieser Kinderheim-Umbau sei daher «sehr zu begrüssen»[38] gewesen. In Basel-Stadt wurde das *Asilo* als Teil eines Freizeit-Zentrums und Wohnheims für arbeitende Eltern italienischer Kinder geführt: Für manche Kinder erfüllte es sogar die Funktion eines Internats.[39] Tatsächlich war es das Bedürfnis einer stetig wachsenden Bevölkerungsschicht von Migrantinnen und Migranten, ihre Kinder bis ins Alter der Schulpflicht in einem Tagesheim betreuen zu lassen. Bis ins Jahr 1987 betrieb die MCI in Basel drei Tagesheime – eines an der Feldbergstrasse 6, eines am Rümelinbachweg 14 und eines an der Rütimeyerstrasse 16 – mit insgesamt durchschnittlich 136 belegten Betreuungsplätzen.[40]

Abb. 1: Das Asilo Birsfelden an der Bürklinstrasse.

2.3.2 Das *Asilo* und die *Missione Cattolica* in Birsfelden

Es ist auffällig, dass die Gründung der ersten *Missione Cattolica Italiana* im Kanton Basel-Landschaft erst 1961 erfolgte.[41] Die seelsorgerische Betreuung der italienischen Migrantinnen und Migranten in einem Gebiet weit über die Städte Rheinfelden und Liestal[42] hinaus besorgte bis 1960 die MCI Basel.[43] Die in Basel-Stadt bereits seit 1903 ansässige MCI führte bis zum Zweiten Weltkrieg Gottesdienste in der Nordwestschweiz bis nach Baden/Wettingen durch. Die *Missione* war offenbar durch das hohe Aufkommen italienischer Arbeitskräfte in der Basel-Landschaft der 1960er-Jahre nicht mehr in der Lage, die ganze Glaubensgemeinde seelsorgerisch zu betreuen.[44]

---

38 Ratschlag Nr. 5919 vom 7. Dezember 1962: S. 5. Neben den fehlenden Tages-Betreuungsplätzen war ein weiteres Argument, dass die Betreuung in italienischer Sprache auch für die Rückkehr nach Italien und den Eintritt in die dortige Schule vorteilhaft gewesen wäre (S. 6).

39 Hier stellt sich die Frage nach den Lebensumständen der Eltern in der Stadt, die ihre Kinder als Wochenaufenthalter in die Obhut des *Asilo* geben mussen. Diese Frage kann hier jedoch aus Platzgründen nicht beantwortet werden. Sehr wahrscheinlich steht dieser Internat-Betrieb in direktem Zusammenhang mit einem Wohnungsmangel.

40 Ratschlag Nr. 8022 vom 10. Dezember 1987: Staatsbeiträge an drei Tagesheime der *Missione Cattolica Italiana* für die Betriebsjahre 1989 bis und mit 1993. S. 6.

41 Guglielmi, Silvano [et al.]: Sulle sponde del Reno. Basel 2003, S. 242.

42 Die Missionsgründung in Liestal erfolgte 1962. Broschur zum 25. Jubiläum der MCI Liestal. «Onde Corte». Liestal 1987.

43 Guglielmi, Silvano [et al.]: Sulle sponde del Reno. Basel 2003, S. 242 f.

44 Guglielmi, Silvano [et al.]: Sulle sponde del Reno. Basel 2003, S. 242.

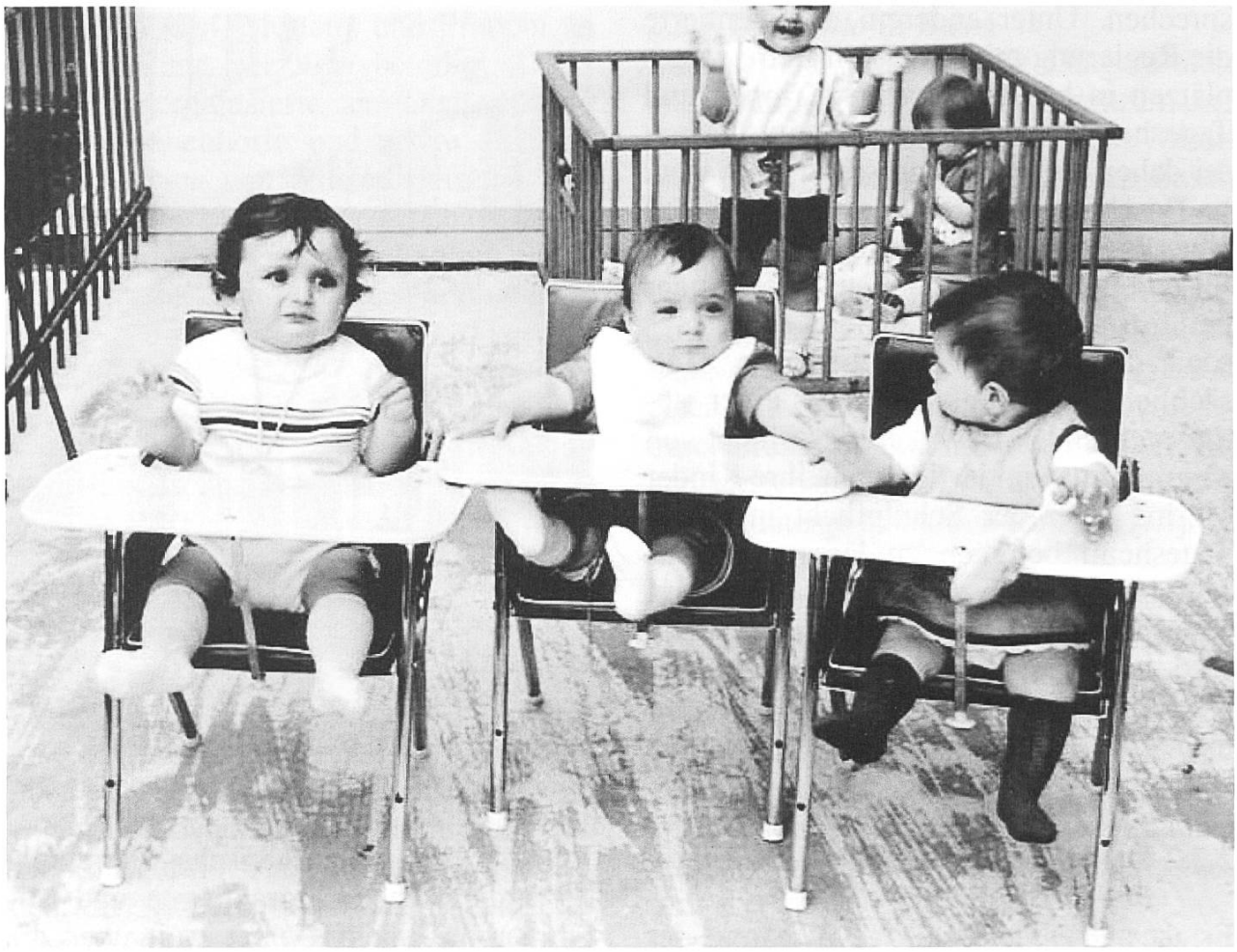

Abb. 2: Die allerkleinsten Bewohner im Asilo

Die Gottesdienste aus der Stadt heraus zu organisieren, war bei dieser Grösse der Glaubensgemeinde nicht mehr möglich, sodass die italienischen Missionare in den basellandschaftlichen Gemeinden die seelsorgerischen Angelegenheiten selbst organisieren mussten. Davon zeugen die Missionsgründungen der MCI in den 1960ern im Baselbiet.

Dass es im Kanton Basel-Landschaft mit der Gründung eigener Missionen in den 1960er-Jahren anfing, ist nur über eine wachsende römisch-katholische Gemeinde zu erklären. Tatsächlich wuchs die Anzahl der basellandschaftlichen Wohnbevölkerung römisch-katholischer Konfession von 1950 bis 1960 von 26 741 auf 48 783 Mitglieder heran; im Jahrzehnt darauf erhöhte sie sich bis zum Jahr 1970 auf 80 117.[45] Während sich also die Zahl der Römisch-Katholiken im Jahrzehnt 1950/60 um rund 82 Prozent erhöhte, stieg die Zahl der Italienerinnen und Italiener im Kanton um das Vierfache: von 2 794 im Jahr 1950 auf 11 999 im Jahr 1960; 1970 waren es sogar schon 21 100, die damit mehr als einen Viertel der gesamten römisch-katholischen Gemeinde im Kanton bildeten.[46]

---

45 Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft, 1995, 32. Jahrgang. Liestal 1995, S. 8 f. Alle Zahlen verstehen sich exklusive den Bezirk Laufen, dessen Stimmbürger sich in der Abstimmung vom 12. November 1989 für einen Anschluss an den Kanton Basel-Landschaft entschlossen hatten.

46 Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Landschaft. 1995, S. 39.

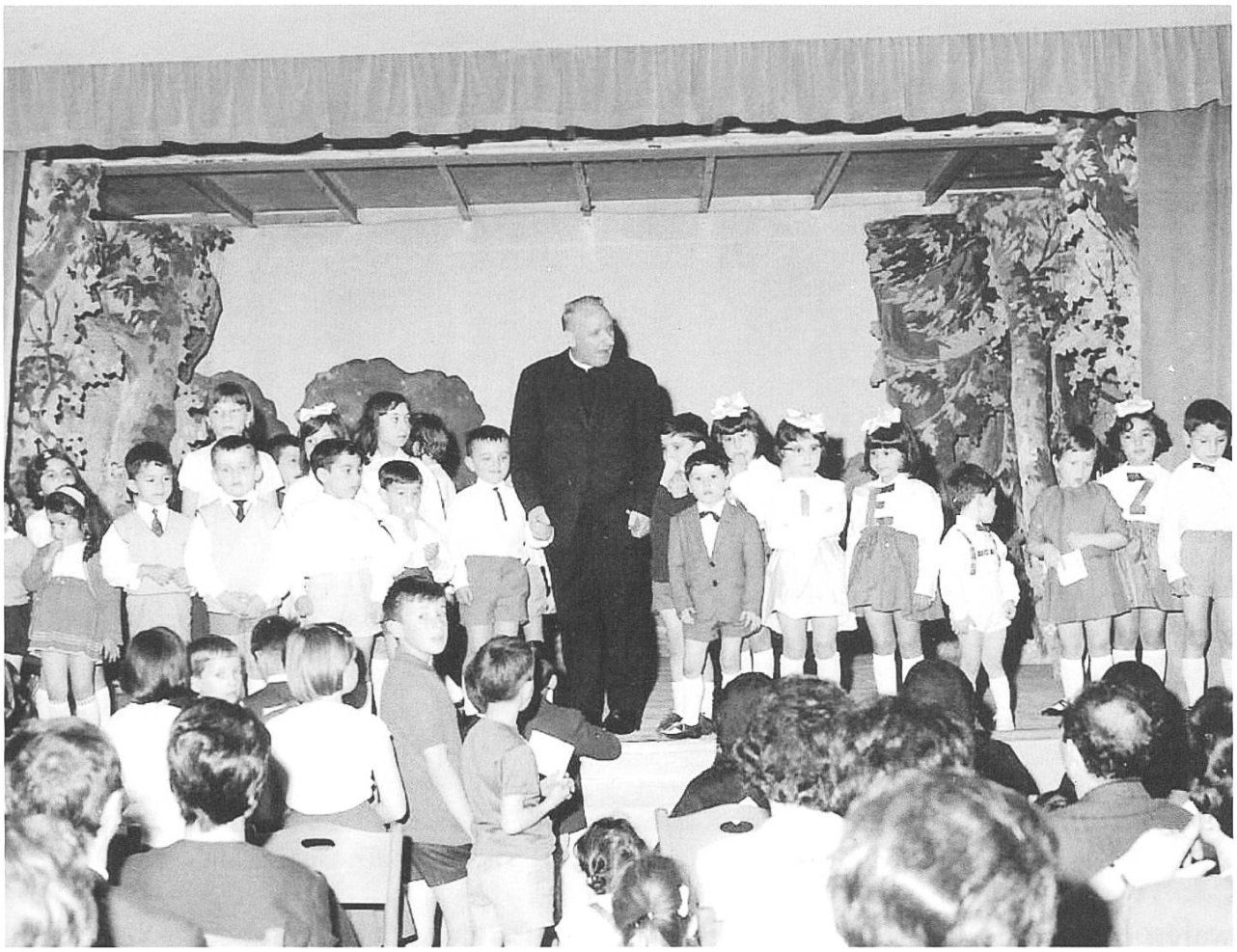

Abb. 3: Don Mario inmitten der Asilo-Kinder

Die hohen Zahlen der Römisch-Katholiken und die migrationspolitischen Änderungen zugunsten eines erleichterten Familiennachzugs lassen einen hohen Bedarf an Betreuungsplätzen erwarten, der anfänglich – weil die Anzahl kinderreicher italienischer Familien vor 1964 noch gering war – wohl im privaten Rahmen abgedeckt werden konnte. Don Mario wird in einem Protokoll zitiert: 1962 seien die ersten *Asili* in Muttenz und Pratteln eröffnet und durch den Verein *Centro Ricreativo Italiano* geführt worden.[47] Die Landeskirche Basel-Landschaft habe sich erst später eingeschaltet. Da keine Unterlagen zu den Anfängen vorliegen – systematisch abgelegte Protokolle der Regionalkommission standen für diese Untersuchung erst seit 1968 zur Verfügung –, muss hier auf die mündliche Überlieferung durch Suor Antonina zurückgegriffen werden. Zu Beginn befand sich das Birsfelder *Asilo* in einem Raum unter der Bruder Klaus Kirche, die 1958 errichtet wurde. Im selben Jahr der Inbetriebnahme des *Asilo* konnte mit 13 Kindern ein erstes Weihnachtsfest gefeiert werden. Im Jahr darauf sollte sich die Anzahl der Kinder auf etwa 60 erhöhen;[48] auf Fotografien aus dem Album der Schwestern sind 1964 zu St. Nikolaus 18 Kinder abgebildet, 1967

[47] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Protokoll der Sitzung vom 20. 4. 1970.

[48] Suor Antonina Bottosso: Interview (Scalone-Dönz, Andrea). Birsfelden 29. 7. 2008. Hier: S. 2.

Abb. 4: Il San Nicolà besucht die Kinder

waren es 51.[49] Es zeigt sich – insbesondere seit dem zweiten Italien-Abkommen von 1964 – nicht nur ein hoher Bedarf an Betreuungsplätzen für die Kinder der italienischen Einwohnerinnen und Einwohner in der Gemeinde Birsfelden, zur selben Zeit führten auch die *Asili* in Muttenz und Pratteln dieses Angebot und boten wohl Betreuungsplätze in derselben Grössenordnung an. Da der Platz unter der Bruder Klaus Kirche im Verhältnis zu dieser hohen Anzahl Kinder sehr beschränkt war, und da die Anzahl der in Anspruch genommenen Betreuungsplätze über die Jahre konstant blieb, ja sogar mit einer Zunahme des Betreuungsbedarfs gerechnet werden konnte, erwarb die Röm.-kath. Landeskirche BL ein Haus an der Bürklinstrasse in Birsfelden. Nach umfangreichen Renovationsarbeiten konnte am 18. 3. 1968 das improvisierte *Asilo* aus den unterirdischen Räumlichkeiten hervorgeholt und unter dem Namen *Asilo Casa del Bambino* weitergeführt werden.[50] In der Tat wuchs die Zahl der betreuten Kinder in den folgenden Jahren weiter an: Im Entwurf eines Schreibens der Regionalkommission an die Rechnungs-

[49] Die Katalognummern und Bildlegenden der Digitalisate erfolgten durch die Archivierung im Birsfelder Museum. Die Bildlegenden wurden vom Birsfelder Museum übernommen. Fotografien aus dem Fotoalbum der Suore Orsoline in Verona. Digitalisate im Archiv des Birsfelder Museums, digitalisiert: Birsfelden Ende Juli 2008. Hier: 70213.jpg, Samichlaus 1964 (mit Don Mario Slongo) und 70261.jpg, «San Nicolao 1967» mit Don Mario Slongo (neben Nikolaus). Siehe Anhang 2.

[50] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Protokoll der Sitzung vom 14. 3. 1968.

Abb. 5: Gruppenbild an einer Nikolaus-Feier

prüfungskommission der Gemeindeverwaltung Birsfelden, wird auf den Wunsch der Gemeindeverwaltung eingegangen, Näheres über das *Asilo* zu erfahren, das bereits zu diesem Zeitpunkt von der Gemeinde Birsfelden Subventionen empfing. Damals wurden «ca. 80–90 Kinder [gezählt], davon ungefähr 25 Kleinkinder.»[51] Aus diesem Brief geht weiter hervor, dass das *Asilo Birsfelden* «dank der grosszügigen Zuwendung des italienischen Konsulates und der Gemeinde Birsfelden eine ausgeglichene Rechnung» habe[52] (zudem wird die jährliche Subventionssumme der Gemeinde Allschwil an das dort betriebene *Asilo* genannt: 1972 betrug sie 16 000 Franken[53]).

1975 gab es im Kanton Basel-Landschaft sechs von der kantonalen Kommission für Fremdarbeiterbetreuung verwaltete Regionen, in der jede Region einen Missionar als Seelsorger und als Mitglied einer Regionalkommission angestellt hatte. Zu den Aufgabenbereichen der sechs Missionen zählten nicht nur die seelsorgerische Arbeit in den italienischen Glaubensgemeinden, sondern auch die gemeinnützigen Einrichtungen für die Kinderbetreuung unter der Leitung von Ordensschwestern und in manchen Regionen auch Begegnungszentren, die *Ritrovi*. In der Region Birseck gab es 1975 vier

[51] I Korrespondenz, Belege, Bank: Briefentwurf an die Gemeindeverwaltung Birsfelden, 15. 5. 1972. Hier: S. 1.

[52] I Korrespondenz, Belege, Bank: Briefentwurf an die Gemeindeverwaltung Birsfelden, 15. 5. 1972. Hier: S. 1.

[53] I Korrespondenz, Belege, Bank: Briefentwurf an die Gemeindeverwaltung Birsfelden, 15. 5. 1972. Hier: S. 2.

Abb. 6: Krippenspiel

Ritrovi und drei *Asili* – Aesch, Arlesheim, Münchenstein[54] –, in der Region Leimental/Allschwil zwei *Ritrovi* und ein *Asilo*, in der Region Birsfelden/Muttenz je ein *Asilo* – wobei das *Asilo Muttenz* ab dem 1. 9. 1978 schliessen musste[55] –, in der seit 1970 als eigenständig verwalteten Region Pratteln/Augst gab es ein *Asilo*, in der Region Liestal ein *Ritrovo* und zwei *Asili* und in der Region Sissach ein *Ritrovo* und ein *Asilo*.[56] Insgesamt gab es in den sechs Regionen unter der Verwaltung der Landeskirche sechs Missionen, acht Ritrovi und 10 *Asili*. In den Unterlagen wurden keine weiteren *Asili* genannt; diese Zahlen aus dem Jahr 1975 stellen wohl die höchste Anzahl an Kinderbetreuungseinrichtungen der MCI in der Region dar. In den Unterlagen des Asilo Birsfelden ist bis zur Umstrukturierungsforderung des Kantons ersichtlich, dass mit einem grossen zusätzlichen Platzangebot gerechnet wurde. Dieses Platzangebot war grosszügig und wichtig für die Rentabilität des *Asilo*: Die Elternbeiträge beliefen sich seit jeher auf wenige hundert Franken im Monat.[57] So waren die italienisch geprägten Kinderbetreuungseinrichtungen spätestens seit Mitte der 1980er-Jahre nicht mehr nur ausschliesslich für italienische Einwande-

[54] Suor Antonina Bottosso: Interview (Scalone-Dönz, Andrea). Birsfelden 29. 7. 2008. Hier: S. 10.

[55] II Budgets/Rechnungen 1975–1988: Bericht und Antrag der Regionalkommission vom 6. 2. 79 zur Rechnung 1978.

[56] II Budgets/Rechnungen 1975–1988: Zusammenstellung der Jahresrechnung pro 1975 der Regionen.

[57] I Korrespondenz, Belege, Bank: Brief an die Gemeindeverwaltung Birsfelden, 15. 5. 1972. Die Taxen pro Tag waren im Asilo Nido (bis zwei Jahre) bei 8 Franken veranschlagt.

Abb. 7: Spielnachmittag am Birschöpfli

rer interessant, da sich seither eine «umfangreiche Arbeitswanderung, vornehmlich aus Portugal und Jugoslawien»,[58] abzeichnete. Es sind keine Unterlagen zu den verschiedenen Nationalitäten der betreuten Kinder für die Jahre 1980–1999 aufzufinden – Suor Antonina spricht jedoch von verschiedenen Nationalitäten, ohne dabei eine zeitliche Eingrenzung zu geben.[59] Die einzige Bestandesaufnahme der Nationalitäten der Kinder wurde wohl im Zuge der Umstrukturierung vorgenommen. Diese Aufstellung war eine der angeforderten Unterlagen zur Begutachtung und Einschätzung, die an die zuständige Stelle geschickt werden sollten.[60] Diese einzige Referenz zeigt aber deutlich, dass sich zum Zeitpunkt der Erfassung der Nationalitäten im Jahr 2002 im *Asilo*, verglichen mit den übrigen Nationalitäten, nunmehr eine geringere Anzahl Kinder italienischer Herkunft befanden: Von insgesamt 68 Kindern waren 32 italienischsprachig.[61] Obschon die Nationalitäten der Kinder im *Asilo* heterogen waren, wurde der Betrieb in italienischer Sprache geführt, was wohl auch bei der Behörde als Stein des Anstosses gegolten haben dürfte und aus integrationspolitischen Gründen nach einer Änderung verlangte. Eine Umstrukturierungsforderung war denn auch, dass die Sprache auf Deutsch umgestellt werden sollte.

58 VUILLEUMIER: Mitteleuropa, Schweiz. 2007, S. 202.

59 Suor Antonina Bottosso: Interview (Scalone-Dönz, Andrea). Birsfelden 29. 7. 2008. Hier: S. 3.

60 Siehe Kapitel 3.3 in vorliegender Arbeit.

61 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Liste der Kinder, August 2002.

Abb. 8: Picknick in der Hard

3 Privatisierungsprozess und Umstrukturierungsforderungen

3.1. Autonomieforderung der Landeskirche

Die Umstrukturierung des *Asilo* vom Aufgabenbereich der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft hin zu einer privaten Kindertagesstätte erfolgte in Etappen. Einen ersten Schritt der autonomen Geschäftstätigkeit forderte die Landeskirche: die Ausgliederung der *Asili* aus ihrem Tätigkeitsbereich. Die offizielle Amtsperiode der Regionalkommission lief am 28. 2. 1997 aus, und Erneuerungswahlen wurden nicht mehr in Aussicht gestellt.[62] Dennoch gewährte die Landeskirche dem Asilo eine «befristete Betreuung» durch die Regionalkommission bis zum 1. Januar 1998.[63] Die Loslösung der *Asili* im Kanton Basel-Landschaft geschah wohl im Zuge einer Konzentration auf das Kerngeschäft der Landeskirche. Die Seelsorge und somit der Unterhalt der Missionen sollten nun im Zentrum stehen, wobei die Gründe für diese Änderung der Haltung aus den Unterlagen als rein juristische hervorgehen. In einem Auszug aus dem Protokoll der kantonalen Kommission der Fremdsprachigen-Seelsorge ist zu entnehmen, dass «die *Ritrovi* und *Asili* und die jetzigen Regionalkommissionen keine rechtliche Grundlage im Kirchengesetz und in der Kirchenverfassung haben. Streng rechtlich genommen, müssten die Mitglieder der Regionalkommissionen durch die

[62] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Protokoll der Sitzung vom 30. 1. 1997.

[63] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Protokoll der Sitzung vom 30. 1. 1997.

Abb. 9: Audienz bei Papst Paul VI

Synode gewählt werden.»[64] Im Entwurf der neuen Verordnung, der zur Vernehmlassung an die Regionalkommissionen gereicht wurde, ist unter § 4 Missionen, Abs. 3, der Weg in die Selbständigkeit vorgegeben: «*Ritrovi*, *Asili* und ähnliche Sozialeinrichtungen sind in privatrechtlicher Form (Verein, Stiftung) zu organisieren. Sie finanzieren sich selbständig. Sie stehen nicht unter der Aufsicht der Landeskirche.»[65] Der Entscheid der kantonalen Kommission für die Betreuung fremdsprachiger Ausländer war wohl auch als Nivellierung der Richtlinien gedacht, die für alle fremdsprachigen Gläubigen gelten sollten und nicht ausschliesslich für die italienischen Missionen. In dieser ersten Phase der Umstrukturierung wurde das *Asilo Birsfelden* zu einem provisorischen Verein, der jedoch interimistisch durch den Präsidenten der vorläufig noch bestehenden Regionalkommission Birsfelden-Muttenz präsidiert wurde. Ferner sass im Vereinsvorstand der Missionar der *Missione Birsfelden-Muttenz-Pratteln.* Die Zusammensetzung des Vorstands entsprach derjenigen der Regionalkommission und bestand zudem aus drei Beisitzern und zwei Vertretern der *Centri*. Als Schiedsgericht konnte der Landeskirchenrat der röm.-Kath. Landeskirche BL eingesetzt werden.[66]

[64] I Korrespondenz, Belege, Bank: Vernehmlassung zur neuen «Verordnung», 12. 2. 1995. Hier: S. 2.

[65] I Korrespondenz, Belege, Bank: Entwurf Verordnung Fremdsprachigen-Seelsorge, 19. 12. 1994. Hier: S. 3.

[66] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: ACBB Statuten, 28. 4. 1997.

Abb. 10: Don Mario Slongo und Papst Johannes Paul II

Der erste Schritt der Umstrukturierungsphase war daher die Überführung des *Asilo* Birsfelden in einen Verein: die *Associazione Casa del Bambino Birsfelden* (ACBB). Die Gründerversammlung des vorläufig noch provisorischen Vereins fand am 11. Dezember 1997 im *Asilo Casa del Bambino* in Birsfelden statt. Für die folgenden zwei Jahre – längstens jedoch bis zum 28. Februar 1999 – bedeutete diese veränderte Situation, dass die Regionalkommission der Landeskirche aus der verwalterischen Funktion entlassen war.[67] Nach Ablauf des Provisoriums behielt sich «die – wieder aktivierte – Kommission [vor,] über das weitere Vorgehen»[68] zu entscheiden. Die definitive Vereinsgründung wurde nach einem verlängerten Provisorium auf die ablaufende Frist der Regionalkommission der Landeskirche hin per Ende Februar 2001 angesetzt.[69] Die Vereinsgründung hatte besonders die finanzielle Trennung von *Missione* und *Asilo* zur Folge. Dieses hatte gegenüber der *Missione* in den vergangenen Jahrzehnten mit wenigen Ausnahmen jeweils einen Ertragsüberschuss verbuchen können.[70] Zudem wurde der ACBB von der Landeskirche seit dem Jahr 1998 eine Miete in der Höhe von monatlich 2000 Franken in Rechnung gestellt, die für dieses Jahr erstmals im Budget erschei-

[67] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Einladung zur 1. Sitzung der ACBB, 2. 2. 1998.

[68] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Manuskript Amtsbericht der Landeskirche BL, 31. 1. 1998.

[69] VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Protokoll der Sitzung der ACBB vom 20. 2. 2001.

[70] Siehe Anhang I. In der Budgetierung für das Jahr 1998 ist die Missione nicht mehr als einzelner Geschäftsbereich aufgelistet.

nen.[71] Die Option, «den Missionen und deren Sozialeinrichtungen Räumlichkeiten zu einem angemessenen Mietzins zur Verfügung zu stellen»[72], ist bereits im Entwurf der neuen Verordnung zur Fremdsprachigen-Seelsorge festgehalten. Das *Asilo* in Birsfelden war ja bereits seit 1968 in den Räumlichkeiten an der Bürklinstrasse in Birsfelden.[73] Daher wird hier angenommen, dass die übrigen Missionen und *Asili* des Kantons ebenfalls in Liegenschaften der Landeskirche untergebracht waren.
In der Konsequenz der Autonomie gegenüber der Landeskirche wurde das *Asilo* zu einer Betriebsbewilligung verpflichtet, die vorher nicht hatte eingeholt werden müssen. Die Betriebsbewilligung, die seit dem 19. Oktober 1977 gemäss Artikel 13 der eidgenössischen Verordnung über die Aufnahme von Pflegekindern durch eine Behörde zu erfolgen hatte, wurde dem *Asilo Birsfelden* am 30. März 1999 erteilt.[74] Ferner ist diesem Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates vom 30. März zu entnehmen, dass «aufgrund der Ereignisse der von der Fachstelle durchgeführten Abklärung und unter Berücksichtigung der speziellen Arbeitsweise der *Asili* [...] die betrieblichen Rahmenbedingungen sowie eine pädagogisch qualifizierte Betreuung der Kinder gewährleistet» sei.[75] Eine nächste Betriebsbewilligung sollte jedoch wegen neuer Richtlinien erst sechs Jahre später erteilt werden.

3.2 Impulsprogramm «Familie und Beruf»

Die Studie «GLÜCKLICHe Eltern – BETREUTe Kinder»[76] erschien im Jahr 2000 und beinhaltete im Wesentlichen die Lagebeurteilung zu den Kinderbetreuungseinrichtungen im Kanton Basel-Landschaft. Sie wurde vom Frauenrat und von der Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons BL herausgegeben. Diese Studie stellt eine Grundlage zum politisch geforderten Gesamtkonzept für eine kantonal einheitliche Regelung von Betreuungsplätzen dar. Sie stellt mittels einer Bedarfsschätzung und Angebotsanalyse in den Baselbieter Gemeinden den dringenden Bedarf an familienergänzender Kinderbetreuung fest. Gerade «in der Kategorie der 0–5-Jährigen [weise die Abdeckung] grosse Lücken»[77] im Angebot der familienergänzenden Kinderbetreuung auf. Diese Lücken seien mit einem zusätzlichen Angebot von mindestens «627 Betreuungseinheiten»[78] zu schliessen. Damit hält diese Studie die Situation des Betreuungsangebots fest, wie es bei parlamentarischen Vorstössen und Initiativen im Vorfeld bereits gefordert worden war: beispielsweise die «Motion Nussbaumer II».[79] Es handelt sich hier um die Motion vom 2. September 1999 (99/074), die der Landrat an den Regierungsrat überwiesen hatte und ihn damit beauftragte, «einen Bericht ‹Kantonales Gesamtkonzept für die familienergän-

---

71 III Budgets/Rechnungen 1989–1998; Buchhaltung 1999–2001, Budget 1998.

72 I Korrespondenz, Belege, Bank, Entwurf Verordung Fremdsprachigen-Seelsorge, 19. 12. 1994. Hier: S. 3.

73 Suor Antonina Bottosso: Interview (Scalone-Dönz, Andrea). Birsfelden 29. 7. 2008. Hier: S. 2.

74 V Neues Asilo: Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates d. Kt. BL, Nr. 600, 30. 3. 1999.

75 V Neues Asilo: Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates d. Kt. BL, Nr. 600, 30. 3. 1999.

76 Siehe: Peter, Simone/Epple, Ruedi: Glückliche Eltern – betreute Kinder. Familienergänzende Kinderbetreuung im Kanton Basel-Landschaft: Zahlen, Analysen, Argumente. Liestal 2000.

77 Peter/Epple: Glückliche Eltern – betreute Kinder. 2000, S. 141.

78 Peter/Epple: Glückliche Eltern – betreute Kinder. 2000, S. 141.

79 Peter/Epple: Glückliche Eltern – betreute Kinder. 2000, S. 48.

zende Kinderbetreuung› zu erarbeiten.»[80] Familienergänzende Kinderbetreuung beinhaltet hier immer die Absicht einer verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Insbesondere sollte mit der Umsetzung des Impulsprogramms dem «strukturellen Wandel»[81] Rechnung getragen werden: Es war festgestellt worden, dass Mütter nach der Geburt ihres Kindes vermehrt – und aus unterschiedlichen Gründen – ihre Erwerbstätigkeit wieder aufnahmen, statt sie für die Familie aufzugeben.[82] Ein dringliches Ziel war denn auch die Schaffung von Einrichtungen «zu finanziell tragbaren Bedingungen».[83]
Das Impulsprogramm «Familie und Beruf» wurde im Oktober 2001 in die Wege geleitet, bereits im Dezember 2001 hatte eine Begleitgruppe[84] mit der Umsetzung begonnen, die bis 2004/2005 beendet werden sollte.[85] Die Kosten für diese Umsetzung wurden von einem Kredit des Wirtschaftsförderungsfonds in der Höhe von drei Millionen Franken getragen, wobei zwei Millionen Franken des Kredits für die Anschubfinanzierung und eine weitere Million eine Sensibilisierungskampagne finanzieren sollten.[86] Mit der Lancierung des Impulsprogramms kam es zur wesentlichen Neuerung im Bewilligungsverfahren: Wie noch im Protokoll des Regierungsrates vom 30. März 1999 zu entnehmen ist, war der Regierungsrat seit dem 24. September 1951 per Gesetz die «Bewilligungsinstanz für das Führen und Leiten eines privaten Kinder- und Erziehungsheimes»[87]. Mit dem Impulsprogramm wurde die Fachstelle für Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe mit der Vorbereitung und der Aufsicht über das neue Bewilligungsverfahren und die Umstrukturierung der *Asili* beauftragt.[88] Sie sorgte neu für die Betreuung des Bewilligungsverfahrens im Rahmen des am 1. Januar 2002 in Kraft getretenen Sozialhilfegesetzes.[89]
Zur gleichen Zeit wurde die familienergänzende Kinderbetreuung auch auf Bundesebene diskutiert und erste Schritte zur Umsetzung wurden innerhalb eines Impulsprogramms zur Durchführung per Bundesgesetz verordnet:

«Das Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung ist seit dem 1. Februar 2003 in Kraft. Es handelt sich um ein befristetes Impulsprogramm, das die Schaffung zusätzli-

80 Vorlage an den Landrat: Schriftliche Beantwortung der Interpellation 2003/225 der SVP-Fraktion vom 18. September 2003 betreffend Impulsprogramm «Familie und Beruf» harzt, 25. November 2003.

81 Peter/Epple: Glückliche Eltern – betreute Kinder. 2000, S. 7.

82 Peter/Epple: Glückliche Eltern – betreute Kinder. 2000, hier: S. 7.

83 Peter/Epple: Glückliche Eltern – betreute Kinder. 2000, S. 49.

84 Diese Begleitgruppe setzte sich zusammen aus Delegierten des Frauenrats und der Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann, der Volkswirtschafts- und Sanitätsdirektion und der Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft. Die Sachbearbeitung in der Umsetzung der Umstrukturierung der Asili besorgte die Fachstelle für Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe der Erziehungs- und Kulturdirektion.

85 Vorlage an den Landrat: Impulsprogramm «Familie und Beruf» harzt, 25. November 2003. Hier: S. 2.

86 Vorlage an den Landrat: Impulsprogramm «Familie und Beruf» harzt, 25. November 2003. Hier: S. 2.

87 V Neues Asilo: Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates d. Kt. BL, Nr. 600, 30. 3. 1999.

88 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Erläuterungen zum Bewilligungsgesuch, Januar 2002.

89 http://www.baselland.ch/850-0-htm.288283.0.html (4. 3. 2011).

cher Plätze für die Tagesbetreuung von Kindern fördern soll, damit die Eltern Erwerbsarbeit bzw. Ausbildung und Familie besser vereinbaren können.»[90]

Dieses Bundesgesetz geht auf eine parlamentarische Initiative von Nationalrätin Jacqueline Fehr zurück; die Umsetzung dieses schweizweiten Impulsprogramms ist mittlerweile bis Ende Januar 2015 verlängert worden und wird mit einem Verpflichtungskredit von 120 Millionen Franken finanziert.[91]
Mit diesem Hinweis auf die parallel laufende Schaffung bundes- und kantonal-gesetzlicher Grundlagen zur Unterstützung der Familie durch eine Erweiterung des Kinderbetreuungsangebots wird festgestellt, dass es einen Wechsel im Erziehungsverständnis arbeitstätiger Eltern gegeben hat: Es scheint sich in der Argumentation rund um eine familienergänzende Kinderbetreuung um die Grundsatzfrage Erwerbstätigkeit versus Familienarbeit zu handeln. Da jedoch eine klare Vorstellung von einer pädagogisch ergänzten Kinderbetreuung vorliegt, bietet sich eine Entscheidungsmöglichkeit auf dieser Grundlage an und schliesst einen unbedingten Zwang aus, dem die ausländischen Arbeitskräfte in den 1960er-Jahren noch von Gesetzes wegen ausgesetzt waren: Ihre Aufenthaltsbewilligung war an die Arbeitsbewilligung geknüpft – eine Option bestand zu jener Zeit nicht. Diese Überlegung soll an dieser Stelle die Denkweise vergegenwärtigen, die in den Betrieb der *Asili* wohl noch bis in die Zeit nach der Umstrukturierung durch die Ordensschwestern eingewirkt hat. Die Ordensschwestern sahen die *Asili* wohl auch in der Funktion einer Not mindernden Institution, indem primär das Unterbringen von – möglichst vielen – Kindern arbeitspflichtiger Eltern gewährleistet werden musste.

3.3 Die Umstrukturierung des Tagesheims *Casa del Bambino*

Die Begleitgruppe zur Umsetzung des Impulsprogramms hatte Kenntnis von den *Asili* im Kanton Basel-Landschaft[92] und sie wusste wohl auch von deren Betriebsbewilligungen von 1998 und in diesem Zusammenhang von der «speziellen Arbeitsweise».[93] Auf der Rückseite einer Einladung zu einer Informationsveranstaltung über das weitere Vorgehen bei der Erteilung der neuen Betriebsbewilligung findet sich ein Hinweis in Form einer Notiz – die wahrscheinlich im Anschluss an diese Informationsveranstaltung per Computer erfasst und auf die Rückseite der Einladung gedruckt worden war – «dass die [bereits ausgestellte und nicht mehr gültige] Bewilligung jeweils für zwei Jahre gelte.»[94] Ein erster Schritt für die Erteilung der neuen Betriebsbewilligung erfolgte über das Stellen eines Gesuchs. Diesem Gesuch sollten neben dem Personalblatt der Leitung, den Jahresrechnungen/Budgets und den vertraglichen Regelungen zwischen Eltern und

[90] http://www.bsv.admin.ch/praxis/kinderbetreuung/01153/index.html?lang=de (17. 2. 2011).

[91] http://www.bsv.admin.ch/praxis/kinderbetreuung/01153/index.html?lang=de (17. 2. 2011).

[92] Die Studie «Glückliche Eltern – betreute Kinder» beinhaltet vages Wissen um den Entstehungskontext und die Entwicklung der *Asili* in den Jahrzehnten nach deren Gründungen, doch werden die fünf im Jahr 2000 noch betriebenen *Asili* in Aesch, Allschwil, Arlesheim, Birsfelden und Muttenz genannt: Peter/Epple: Glückliche Eltern – betreute Kinder. 2000, S. 102.

[93] V Neues Asilo: Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates des Kantons Basel-Landschaft, Nr. 600, 30. 3. 1999.

[94] So die Aussage der Veranstalter. IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Einladung Infoveranstaltung (verso), 18. 12. 2002.

der ACBB bei Anmeldung für das *Asilo* weitere Unterlagen beigelegt werden: eine Kinderliste mit Initialen, Geburtsdatum, Wohnort und Herkunftsland sowie eine Tarifregelung und eine Preisliste.[95] Diese Erfassung der Kinder nach Herkunftsland ist der einzige in den Dokumenten gefundene Nachweis, der die Vielfalt der Nationalitäten im *Asilo Birsfelden* belegt.[96] Aus dieser Liste wird ersichtlich, dass die Kinder im Asilo in drei Gruppen nach Alter eingeteilt waren. In Gruppe 1 befanden sich zu jenem Zeitpunkt 19 Kinder im Alter von bis zu zwei Jahren, wobei das jüngste zum Zeitpunkt der Erhebung (August 2002) fünf Monate alt war – in dieser Gruppe wurden fünf Kinder mit hochgestelltem Asterix versehen, der in der Legende als Teilzeitbetreuung aufgelöst wird. Mit 15 Kindern in Gruppe 2 fanden sich die Kinder der Altersstufen zwei bis drei Jahre vertreten, in Gruppe 3 schliesslich waren 18 Kinder im Alter von drei bis vier Jahren eingeteilt. Das Kriterium für die Gruppeneinteilung bildete wohl die Jahresmitte: Kinder, deren Geburtsdatum vor dem Monat August datierte, wurden jeweils in die nächsthöhere Gruppe eingeteilt. Eine weitere Gruppe, Gruppe 4, bildete diejenige, die Kinder am Mittagstisch betreute. Hier sind Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren eingeteilt, die sehr wahrscheinlich in den Kindergarten gingen und das Mittagessen anschliessend im *Asilo* einnahmen. Aus der selben Liste geht hervor, dass von den insgesamt (inklusive Mittagstisch) 68 Kindern lediglich 32 Kinder von Haus aus italienisch-sprachig waren: Davon wird bei 24 Kindern ausschliesslich die Nationalität Italien, bei acht Kindern sind neben Italien auch England (1), Portugal (2), die Schweiz (4) und Spanien (1), angegeben – diese doppelten Angaben zur Nationalität sind wohl auf exogame Eheschliessungen zurückzuführen. Die übrigen Nationalitäten lauten Spanien, Portugal, Ex-Jugoslawien/Mazedonien, Frankreich, Sri Lanka und Türkei. Kinder mit Schweizer Nationalität sind vier aufgeführt, wovon bei einem Kind Brasilien als zweite angegeben ist. Als grösste Sprachgruppe ist Italienisch vertreten, die gesamthaft noch rund einen Drittel ausmacht.

Überraschen dürfte hier die Präsenz von Nationalitäten, deren konfessionelle Zugehörigkeit nicht der römisch-katholischen zugeordnet wird. So sind etwa sechs Kinder mit der Nationalität Ex-Jugoslawien vertreten, eines wird explizit mit der Nationalität Mazedonien aufgeführt; hier sind neben der katholischen auch orthodoxe oder muslimische Konfessionen denkbar. Vier Kinder weisen die Herkunft Türkei auf, wo die christliche Glaubensgemeinde eher eine Minderheit darstellt.

Die Elternbeiträge bewegten sich – wie schon seit den Anfängen des Asilo – in einem Bereich, der aufgrund seines tiefen Ansatzes nur mit einer hohen Anzahl Betreuungsplätzen kompensiert werden konnte: Die Einnahmen betrugen zwischen 390 und 480 Franken pro Monat und Kind.[97] Zudem waren die Personalkosten der Schwestern sehr tief: Für das Jahr 2002 waren 65 000 Franken als Bar-

[95] IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: *Asilo Birsfelden*, 17. 7. 2002.

[96] IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Liste der Kinder, August 2002. Folgende Informationen zu den Nationalitäten und den Gruppengrössen gehen aus dieser Liste hervor.

[97] IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Drei Blätter mit den Beiträgen für das Asilo Nido (Gruppe 1: Fr. 480.–), die *Scuola Prematerna* (Gruppe 2: Fr. 400.–) und die *Scuola Materna* (Gruppe 3: Fr. 390.–).

entschädigung für die Schwestern budgetiert.[98] In der Kinderbetreuung waren acht Mitarbeiterinnen (in Arbeitspensen: 5,70) tätig – die Ordensschwestern kümmerten sich in der Regel um die Kinderbetreuung – und für den Hausdienst waren weitere sieben Mitarbeiterinnen als Hauspersonal angestellt (in Arbeitspensen: 4,05).[99] Die Löhne der Letzteren waren mit 185 000 Franken budgetiert.[100] Die Entschädigung für die Arbeit der Schwestern betrug seit den Anfängen in den 60er-Jahren wenige hundert Franken pro Monat: Die erste Angabe in den Unterlagen ist einem Brief zu entnehmen und beziffert den Lohn auf 150 Franken monatlich plus 100 Franken Weihnachtsgeld für das Jahr 1965/66;[101] ab Januar 1971 sollen die Schwestern eine monatliche Entschädigung von 220 Franken erhalten haben.[102]

Die Fachstelle für Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe forderte in erster Linie diese mittelfristigen Änderungen: «Qualifizierung der Leitung, Verkleinern der Kindergruppen (Zuviele [sic] Kinder sind gleichzeitig anwesend), Genügend pädagogisch ausgebildetes Personal, Entwicklung eines Sprachkonzeptes».[103] Für diese Anpassungen im Betriebskonzept, das einen deutlichen Mehraufwand und steigende Elternbeiträge auf Grund der höheren Personalkosten erwarten liess, wurden im Jahr 2004 70 000 und 2005 50 000 Franken aus dem kantonalen Lotteriefonds gesprochen.[104] Damit wurden unter anderem Weiterbildungen für die Schwestern bezahlt.

Vier Jahre nachdem das *Asilo* zu grundlegenden Umstrukturierungen angehalten wurde – und 42 Jahre nach der *Asilogründung* –, wird in einem an den «Verein Bambi-Tagi» adressierten Brief die Zusage der Betriebsbewilligung angekündigt.[105]

4 Schlussbemerkungen

Begreift man die Schweiz der 60er- und 70er-Jahre als Aufnahmeland, das die italienischen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter lediglich vorübergehend beherbergte und beschäftigte, scheint es einleuchtend, dass wenig für eine Integration ausländischer Arbeitskräfte getan wurde. Tatsächlich ging etwa die baselstädtische Regierung davon aus, dass die Kinder im italienisch-sprachigen *Asilo* für die Rückkehr nach Italien vorbereitet würden.[106] Die Schweiz sah sich folglich nicht in der Pflicht, eine Eingliederung der Migrantinnen und Migranten in die hiesige Gesellschaft zu fördern. In dieser Zeit wirkte letztlich noch immer das Migrationsregime – also staatlich vorgegebene Richtlinien, die einer Gesellschaft Bewegung (im Sinne von Migration) ermöglichen – der 1920er-Jahre, das einerseits die Arbeitswanderung staatlich förderte, doch Aufenthaltsberechtigungen restrik-

98 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Budget 2002, 4. 8. 2002.

99 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Bewilligungsgesuch, 26. 8. 2002. Hier: S. 2 (Formular der Erziehungs- und Kulturdirektion BL).

100 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Budget 2002, 4. 8. 2002.

101 I Korrespondenz, Belege, Bank: Brief an die Regionalkommission Pratteln-Augst, 23. 3. 1995.

102 VI Protokolle 1968–2002, 2003–2005: Protokoll der Sitzung vom 30. 11. 1970.

103 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Brief an den den Präsidenten der ACBB, 10. 2. 2003.

104 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Betriebsrechnung von 2002–2005, 18. 12. 2005.

105 IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Arbeitsvertrag und Betriebsbewilligung, 13. 6. 2006.

106 Ratschlag Nr. 5919 vom 7. Dezember 1962. S. 6.

tiv regelte.[107] Das ANAG spiegelt dieses Regime wieder: Aufenthalt durch Arbeit.
Die Arbeit in den italienisch-katholischen Missionen in den 60ern ist wohl ein Beleg für einen differenzierten Ansatz der Assimilation. So kann der Eingliederungsvorgang nicht als linearer Prozess von der eingewanderten Gesellschaft in die Aufnahmegesellschaft verstanden werden, ein Eingliederungsvorgang geschieht immer in beide Richtungen. Die Missionen stellen daher eine Institution zur Förderung eines Akkulturationsprozesses dar, der in diesem «Netz ethischer Institutionen»[108] in der Form von *Asili*, *Centri*, und *Missioni* mitgestaltet wurde. Ein Hinweis, dass es sich bei den italienischen Migrantinnen und Migranten – manche leben bereits in dritter Generation in der Schweiz – um eine Gruppe eingegliederter Ausländer handelt, kann die abnehmende Tendenz endogamer Heiraten sein: Im *Asilo Birsfelden* ist in der Kinderliste vom August 2002[109] besonders bei den italienisch-sprachigen Kindern eine doppelte Nationalität festzustellen.
Dieser Freiraum für das Mitgestalten des Eingliederungsprozesses wurde in den *Asilo*-Anfängen von der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft gegeben. Die Einbindung italienischer Missionare – sie und die Ordensschwestern waren in der Regel ebenfalls aus Italien emigriert – in die Seelsorge der Gemeinden als Angestellte der Römisch-katholischen Landeskirche und im Gegenzug das Schaffen von Verwaltungseinheiten für die Geschäftszweige der Missionen durch die Landeskirche zeigt den beidseitig verlaufenden Assimilationsprozess exemplarisch. In diesem Sinne hatte die aktive Teilnahme am Assimilationsprozess im Kanton Basel-Landschaft bereits in den frühen 1960er-Jahren angefangen. Im Gegensatz dazu hatte sich die staatliche Integrationspolitik erst Jahrzehnte später mit der Schaffung von Möglichkeiten zur Eingliederung befasst, als man merkte, dass die Ausländer in der Schweiz spätestens seit den frühen 1980er-Jahren – um es mit den Worten von Marc Vuilleumier zu sagen – «keine Gäste auf Zeit»[110] waren. In der Konsequenz bedeutet dies eine gegenläufige Entwicklung: Anstatt mit fehlender staatlicher Integrationspolitik eine Parallelgesellschaft zu fördern, entwickelte sich eine organisierte italienische Gemeinde, die sich mittels landeskirchlicher Selbstbestimmungsmöglichkeiten in die hiesige Gesellschaft eingegliedert hatte.
Die Umstrukturierung im Zuge des Impulsprogramms beinhaltete dennoch wichtige Regelungen und Vereinheitlichungen auf kantonaler Ebene. Dem Kanton soll hier nicht unterstellt werden, dass die Integrationsförderung als Begleiterscheinung betrachtet wurde. Die sprachliche Vereinheitlichung auf die ortsübliche Landessprache war wohl eine integrationspolitisch motivierte Massnahme zur Rationalisierung des vielfältigen Betreuungsangebots im Kanton Basel-Landschaft. Dennoch wurden die *Asili* primär aus familien- und gleichstellungspolitischen Motiven heraus restrukturiert. So waren die pädagogischen Neuerungen in den *Asili* aus heutiger Sicht notwendig, da sie mit der Umsetzung des Impulsprogramms und den angehobenen Standards Gefahr liefen, lediglich als

[107] Hoerder, Dirk/Lucassen, Jan und Leo: Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung. In: Bade, Klaus J. [et al.] (Hg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn 2007, S. 28–53. Hier: S. 44.

[108] Hoerder, Dirk/Lucassen, Jan und Leo: Terminologien und Konzepte. 2007, S. 48.

[109] IV Bambi/ACBB, Fachstelle, Suore, Mails, Rechnungen 2002–2007: Liste der Kinder, August 2002.

[110] Vuilleumier: Mitteleuropa, Schweiz. 2007, S. 202.

Hütedienst zu Billigstpreisen zu gelten. Deutlich zeigte sich, dass das *Asilo*-Betreuungsangebot vorwiegend von Nicht-Schweizer-Familien genutzt wurde. Weder die Konfession noch die italienische Sprache (die für alle nicht-italienischen Kinder eine Fremdsprache darstellte) haben beispielsweise auch bei türkischen Familien oft keinen Hinderungsgrund dargestellt; dies dürfte auf die niedrigen Elternbeiträge zurückzuführen sein.[111] Ob es in der Folge der Umstrukturierung durch die gestiegenen Elternbeiträge in Zukunft alternative Einrichtungen brauchen wird, zeigt sich dann in einer nächsten Studie.

Um genauere Belege über die Integrationsmotive der Römisch-katholischen Landeskirche zu erhalten, wäre wohl deren Archiv zu konsultieren. Laut den Unterlagen der Regionalkommission scheint die Unterstützung der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter immer eine Selbstverständlichkeit gewesen zu sein. Insbesondere die kantonale Kommission für die Betreuung fremdsprachiger Ausländer als übergeordnete Instanz der Regionalkommissionen müsste in dieser Hinsicht hinreichende Unterlagen besitzen.

[111] So ein türkischer Kommilitone im Gespräch, der Anfang der 1990er-Jahre in einem *Asilo* betreut wurde.

Rauracia – Veröffentlichungen zur Landes- und Kulturgeschichte

Mir wei hirne. Bildung und Wissen im Baselbiet (BHB 28). Verlag des Kantons BL, Liestal 2011. 427 Seiten, 39 Franken. ISBN 978-3-85673-114-4 – www.verlag.bl.ch

Schiefertafel, Griffelkasten und Computermaus zieren den Einband, auf der Tafel steht in regionalem Idiom die Einladung «Mir wei hirne»: In der aktuellen Ausgabe des Baselbieter Heimatbuches (BHB) geht es um die Themen Bildung und Wissen. Die rund 40 Autorinnen und Autoren haben sich dem Bildungsbegriff von höchst unterschiedlichen Standpunkten genähert und ein breites Themenspektrum aufgefächert.

In einem einleitenden Beitrag plädiert Gottfried Schatz für wissenschaftliche Neugier und macht gleichzeitig deutlich, wie sehr die Gültigkeit unseres Wissens dem Lauf der Zeiten unterworfen ist. An Texte zu ornithologischen, archäologischen und astronomischen Forschungen schliessen sich eine Reihe gründlich recherchierter Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Bildung im Kanton Baselland an. Markus Heinzer erinnert an den liberalen Publizisten Heinrich Zschokke, der im 19. Jahrhundert in seiner «Lausner Rede» den Zusammenhang zwischen politischer Freiheit und Volksbildung anschaulich machte. In einem weiteren biografischen Beitrag berichtet Lukas Boser über Justus Stöcklin, mit dessen «rotem Rechnungsbüchlein» mehrere Generationen von Schülerinnen und Schülern in der Schweiz die Arithmetik kennen lernten. Wie die Menschen zu unterschiedlichen Zeiten dem historischen Wissen auf der Spur waren, berichtet Beat Rütti in einem Überblick zur Forschungsgeschichte von Augusta Raurica. In didaktischen Lernschritten beschreibt Beat Stüdli auf spannende Weise den politischen Bildungsprozess im Baselbiet, der infolge der Kantonstrennung einsetzte. In den Jahren 1830 bis 1833 wurden zahlreiche Massenpetitionen in Umlauf gebracht, Volksversammlungen durchgeführt und gesellschaftliche Handlungsmuster eingeübt, die Stüdli als einen «Schnellkurs in Politik» bezeichnet.

In die neueste Geschichte führen zwei Beiträge, die sich mit den Auswirkungen der Schulpolitik befassen. Michael Rockenbach lässt den erbittert geführten Abstimmungskampf um Harmos und